

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

207 (5.9.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1033773](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1033773)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpospaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 207.

Mittwoch, den 5. September 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 3. September. Se. Majestät der Kaiser empfing heute früh den Besuch des Prinzen Georg von Sachsen, welcher zu den Cavallerie-Übungen nach Biesenthal sich begiebt. Nachmittags fand ein Diner beim Kaiser zu Ehren des Prinzen Georg statt, woran mehrere Generale theilnahmen.

Der königliche Hof legt heute für den Grafen Chambord Trauer auf acht Tage an.

Die Angaben über eine geplante Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Rußland sind bereits widerlegt; es war, wie wir bestimmt erfahren, davon überhaupt nicht ernstlich die Rede. — Das Reiseprogramm des Kaisers ist bis zum 29. September festgestellt, an welchem Tage der Kaiser in Baden eintrifft. Dort, wie alljährlich, bezieht die Kaiserin am 30. d. Mts. ihr Geburtsfest. In dem Programm ist auch mit keiner Silbe von einer Reise des Kaisers nach Stettin die Rede.

Die Nachricht über das Sonntag früh in Schloß Laxenburg eingetretene frohe Ereigniß, die Entbindung der österreichischen Kronprinzessin, Erzherzogin Stephanie, von einer Tochter hat auch in der Berliner Bevölkerung eine allgemeine freudige Theilnahme hervorgerufen. Weiß man doch, daß der Vater der eben geborenen Erzherzogin, Kronprinz Rudolf, mit unserem Prinzen Wilhelm aufs engste befreundet ist, und vermuthet man wohl mit Recht, daß letzterer auch einer der ersten gewesen sein wird, dem der Telegraph die frohe Kunde gebracht hat; unser Kaiser hat auf die an ihn ergangene telegraphische Anzeige sofort dem Kaiser Franz Josef und dem Kronprinzen seine Gratulation auf demselben Wege übermitteln lassen. In der hiesigen österreichisch-ungarischen Botschaft sprachen bei dem Grafen Szeghényi im Laufe des Tages mehrere hohe Herrschaften vor, um zu gratulieren und sich nach äußeren Einzelheiten zu erkundigen. Da in Oesterreich die cognatische Succession herrscht, nach welchem Frauen den Thron bestiegen dürfen, wie es einst Maria Theresia gethan hat, so ist die junge Erzherzogin vorläufig als dereinstige Thronfolgerin zu betrachten. Dem österreichischen Kaiserpaare wurde ebenfalls als erstes Kind eine Tochter, die Erzherzogin Gisela, geboren, und erst im fünften Jahre seiner Ehe erblickte der jetzige Kronprinz Rudolf das Licht der Welt. Kaiser Franz Josef war 26 Jahr alt, als ihm das erste Kind geboren wurde, der Kronprinz hat beim Eintritt des ersten freudigen Ereignisses in seiner Familie vor einigen Wochen sein fünfundsingzigstes Lebensjahr vollendet. Die junge Mutter, Erzherzogin Stephanie, ist drei Monate über neunzehn Jahre alt.

Die Denkschrift über die am 22. Juni d. J. erfolgte Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Leipzig, welche dem Reichstage jetzt zugegangen ist, unterscheidet sich

sehr wenig von den früheren Denkschriften und rechtfertigt die Ausnahmemaßregel nur mit sehr dürftigen und allgemein gehaltenen Gründen. Es wird gesagt, daß trotz des kleinen Belagerungszustandes die Dinge in Leipzig sich gegenüber der socialdemokratischen Partei-Agitation nicht wesentlich geändert haben. Es haben im verfloßenen Jahre dreizehn neue Ausweisungen stattgefunden, woraus die Denkschrift folgert, daß die Social-Demokratie in Leipzig und Umgegend noch immer einen erheblichen Zuwachs an agitatorisch hervortretenden Kräften aufzuweisen habe. Ferner wird aus den 65 im letzten Jahre eingebrachten Gesuchen um zeitweise Gestattung der Rückkehr der Schluß gezogen, daß die Ausgewiesenen ihre alten Verbindungen und Beziehungen zum Bannbezirk aufrecht zu erhalten bemüht sind. Es bestrebt eine nachhaltige und umfangreiche im Geheimen betriebene socialdemokratische Agitation in Leipzig, wofür auch die Thatsache spreche, daß die Leipziger Polizei im letzten Jahre drei Mal Pakete mit Nummern des „Social-Demokrat“ aufgegriffen hat und daß über alle, auch über geringfügige Vorgänge in Leipzig die socialdemokratische Presse ausführlich berichtet. Auch der Umstand, daß zwei ausgewiesene Führer der Social-Demokratie — Debel und Liebknecht — sich in unmittelbarer Nähe Leipzigs niedergelassen haben und daß zwei andere Führer neuerdings diesem Beispiel gefolgt sind, wird als Beweis für die Fortdauer socialdemokratischer Agitation in Leipzig angeführt.

Man schreibt aus Berlin: Trotz aller Willfährlichkeit der Regierung gegenüber ist dem Centrum und den Conservativen also doch nicht erspart geblieben, schließlich auch für ein Indemnitätsgesetz stimmen zu müssen. Anfangs waren diese Parteien der Ansicht, die Anordnungen in der Bekanntmachung vom 9. August bedürften überhaupt nicht der Zustimmung des Reichstages. Als dann die Regierung die nachträgliche Genehmigung verlangte, fügten sie sich in das Unvermeidliche, und zwar, vom „Reichsboten“ abgesehen, schweigend. Nachdem gestern diese Genehmigung beschlossen war — leider schloß sich die eine Hälfte der Partei der National-liberalen diesem Votum an —, veranlaßte die Erklärung des Staatsministers v. Bötticher in der gestrigen Abend Sitzung, die Regierung habe gegen ein Indemnitätsgesetz nichts einzuwenden, diejenigen Mitglieder der Liberalen Vereinigung, die nicht gewillt waren, die Indemnität in jeder Form abzulehnen, die Regierung beim Wort zu nehmen und eine bezügliche Clause in das vom Abg. v. Kardorff beantragte Gesetz einzuschließen. Da fand plötzlich auch der Abg. Windthorst, daß gegen eine solche gesetzliche Bestimmung nichts einzuwenden sei, und die beiden gespaltenen Hälften der nationalliberalen Partei bewirkten auf dem von den SeceSSIONisten vorbereiteten Boden ihre Wiedervereinigung. Auf das Urtheil der gegenwärtigen Presse

über diesen Ausgang der Berathung darf man in der That gespannt sein. Vorläufig ist das parlamentarische Intermezzo zu Ende und voransichtlich wird der Reichstag in diesem Jahre überhaupt nicht mehr zusammentreten. Wenigstens nimmt man auf Grund von Andeutungen aus Regierungskreisen an, daß die nächste ordentliche Session des Reichstages erst im Februar 1884 beginnen wird. Die Berufung des Reichstages vor der Session des preussischen Landtages ist nicht erforderlich, da der Reichsetat für 1884/85 bereits fertiggestellt ist. Die Entscheidung, mit der officiös die Nachricht, der Landtag solle erst am 15. Januar nächsten Jahres berufen werden, desavouirt worden ist, läßt darauf schließen, daß der Landtag im Herbst zusammentritt. Auf diese Weise würde wenigstens bis zum Frühjahr das Zusammentreten beider Körperschaften vermieden werden.

Nach viertägigen Verhandlungen ist die außerordentliche Session des Reichstages wieder geschlossen worden. Die nahezu einzige Vorlage der Regierung, der Handelsvertrag mit Spanien, ist, die Stimmen einiger socialdemokratischer Mitglieder abgerechnet — einstimmig angenommen worden. Selbst die Lösung der Verfassungsfrage ist in letzter Stunde in einer durchaus correcten Weise erfolgt, wenn man davon absteht, daß der Reichstag die von der Regierung für die provisorische Inkraftsetzung der Tarifbestimmungen verlangte „Indemnität“ nicht in der Form der nachträglichen Genehmigung der in der Bekanntmachung vom 9. August enthaltenen Anordnungen, sondern durch eine ausdrückliche gesetzliche Maßregel, allerdings gegen die Stimmen der Fortschrittspartei und eines Theils der liberalen Vereinigung ertheilt hat. Die Gegner dieser Erleichterung der Sache hielten an der Auffassung fest, daß es nicht die Sache des Reichstages, sondern diejenige der Reichsregierung sei, ein Indemnitätsgesetz einzubringen, während die Mehrzahl die Erklärung der Eröffnungssitzung des Ministers v. Bötticher als sachlich die Rechte des Reichstages anerkennend erachtete; für die Wahl der Form, in der die Indemnität zu ertheilen sei, dagegen die Entscheidung des Reichstages für ausschlaggebend betrachteten. Von dem Standpunkt des Verfassungsrechts ist die Ertheilung der Indemnität in der Form eines Gesetzes von selbstständiger Bedeutung; es wird dadurch vermieden, daß durch einen Beschluß der conservativ-ultramontanen Majorität ein Präjudiz geschaffen wird, daß die nachträgliche Genehmigung einer Verwaltungsmaßregel, welche mit den Vorschriften der Verfassung in Widerspruch steht, seitens des Reichstages einen rechtlich unanfechtbaren Zustand nicht herbeiführen kann, hatte die aus den conservativen Parteien, dem Centrum und einem Theil der Nationalliberalen bestehende Majorität in der zweiten Berathung gänzlich außer Acht gelassen. Um so näher lag der Gedanke, durch die Ertheilung

Zwei Frauen.

Original-Roman von A. Waldenburg.

(Fortsetzung.)

„Mynheer van der Berg ist vom Schlage gerührt!“ rief einer der weißen Diener, die zum Theil den Dienst im Hause versahen. „Kommen Sie, Herr Norden, Mynheer hat scheinbar die Sprache verloren, aber man sieht es seinen Geberden an, daß er nach Ihnen verlangt.“

Simon taumelte in die Höhe. „Senden Sie zu einem Arzt,“ stammelte Simon, nun vollends zum Bewußtsein der Lage gekommen.

„Der Arzt ist schon seit einer Stunde im Hause,“ lautete die Antwort.

„Und warum bin ich nicht gerufen?“

„Mobbing hat Mynheer vor mehr als einer Stunde leblos auf der Erde liegend gefunden und ist sogleich zum Doktor gerannt, ohne Jemand von dem Geschehen zu benachrichtigen. Sie wissen, Mobbing ist nie im Besitz seiner vollen Geisteskräfte, und ich wundere mich nur, daß Mynheer ihm so lange die Stelle als Kammerdiener überließ. O, Herr Norden, eilen Sie! Fräulein Martha weiß noch nichts von dem Geschehen; der Doktor hat verboten, sie zu wecken, und will sie erst vorbereiten. Ich glaube, es gäbe ein Unglück, wenn Fräulein Martha Etwas in Erfahrung brächte, so lange Sie nicht zur Stelle sind.“

„Gehen Sie — ich werde sofort am Plage sein.“

Die letzten Worte des Dieners hatten Simon erst vollends belehrt, um wie viel es sich für ihn handelte. Wenn Mynheer van der Berg starb, plötzlich und unerwartet, vielleicht gar ohne leibliche Verfügungen, so mußten seine Illusionen sich in Nichts auflösen. Martha würde einen Vormund bekommen; sie hätte noch Angehörige in Europa, die ihre Verbindung mit einem vermögenslosen Mann schwerlich billigen, sondern vor allen Dingen danach streben würden, etwas von den Reichthümern an sich zu bringen.

Simon hatte seine Toilette zitternd vor Erregung beendet

und schickte sich an, das Gemach zu verlassen; da hörte er unmittelbar vor seiner Thür einen marterstillernden Schrei.

„Martha!“ rief er aus — er hatte ihre Stimme erkannt. Im nächsten Moment riß er die Thür auf. Da lehnte eine bleiche Gestalt halb ohnmächtig an der Wand, und im nächsten Augenblick hielt Simon Norden die Geliebte in seinen Armen.

„Simon, erbarme Dich meiner! Rette meinen Vater!“ kam es in abgebrochenen Lauten über ihre Lippen, und ihre großen tiefblauen Augen blickten ihn so flehend an, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. „Rette ihn — der Doktor hat gesagt, er müsse sterben — ich habe es deutlich im Nebenzimmer gehört.“

Simon fuhr unwillkürlich zusammen, aber sein Arm umschloß Martha fester.

„Beruhige Dich — es muß eine Täuschung sein,“ flüsterte er zärtlich und zog sie fester an sein wild und stürmisch pochendes Herz. „Komm, wir wollen zu ihm gehen, Du wirst Dich überzeugen, daß keine Gefahr vorhanden ist.“

Die Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Martha richtete sich aus Simon's Armen auf und ein Hauch von Rösche wehte in ihre bleichen Wangen zurück. Aber sie hielt Simon's Hand fest, und er mußte sie doch stützen, als sie den Korridor entlang schritten. Vor dem Schlafgemach des Vaters blieb Martha zögernd stehen und das heiße Blut stieg in ihre Wangen.

„Simon, geh' allein und dann rufe mich, wenn der Vater es verlangt,“ flüsterte sie.

Simon sah das junge Mädchen besprechend an; eine Wolke hüchelte über seine Stirn, aber sie erwiderte den Blick offen und ehrlich.

„Ich fürchte mich, Simon. Ich bin ein schwaches, unselbstständiges Ding. Wenn Du mir sagst, daß ich kommen darf, werde ich mich nicht mehr fürchten — Du würdest nie zugeben, daß mir etwas Böses geschehe.“

Und indem sie dies sagte, sah sie ihn so voll Vertrauen an, daß es ihn womöglich durchschauerte.

„Nie, Martha, so wahr ich lebe!“ rief er aus. „Vertraue mir Dein Glück an, es könnte in keinen besseren Händen ruhen.“

Sie nickte nur leise mit dem Kopf, während große Thränen über ihre Wangen perlen.

„Geh' auf Dein Zimmer, Martha, ich werde Dich rufen, wenn der Vater Deine Gegenwart verlangt,“ sagte Simon wieder, und sie folgte ohne ein Wort.

Die Vorhänge waren dicht zusammengezogen und kein Strahl des goldenen Sonnenlichts drang in das Gemach, wo Mynheer van der Berg auf seinem Ruhebett lag. Die Hände ausgestreckt, das Gesicht so weiß wie die Kissen, mit geschlossenen Augen lag der Kaufherr da wie ein Todter, und Simon dankte dem Himmel, daß Martha ihn nicht sogleich gefolgt war. Der Arzt saß an der rechten Seite des Lagers, doch erhob er sich bei Simon Norden's Eintritt und ging ihm mit ernster Miene entgegen.

„Ich hoffe, der Anfall ist vorüber, Herr Norden, und zwar schneller, als ich gedacht. Dennoch — hierbei zuckte der Arzt bedenklich mit den Achseln — „Mynheer van der Berg hatte schon vor anderthalb Jahren einen ähnlichen Anfall — es handelt sich nicht um einen Schlagfluß.“

„Norden!“ ertönte plötzlich die Stimme des Leidenden, allerdings schwach, aber doch klar und deutlich.

Simon trat sofort an das Lager. Mynheer van der Berg rührte kein Glied, aber er sah den Mann, dem er das Glück seines Kindes anvertrauen wollte, klar und prüfend an.

„Doctor, lassen Sie uns allein,“ wandte er sich dann an den Arzt.

„Ich habe mit Herrn Norden zu reden.“

„Keine Aufregung, Mynheer!“ warnte der Arzt.

Da umspielte ein mattes Lächeln Mynheer van der Berg's Lippen. „Ohne Sorge, Doctor,“ sagte er. „Wenn ich das, was ich auf dem Herzen habe, noch länger für mich behalten müßte, so würde das die qualvollste Aufregung für mich sein. Ich will mich ohnedies kurz fassen, da es mir ist, als wäre meine Zeit äußerst knapp bemessen.“

Der Doctor sprach noch einige tröstende, beruhigende

der Judenmilität in Gefekessform, wie solche auf Aut. ag der Abgg. Dr. Braun und Gen. beschlossen worden ist, einer neuen Verminderung der Rechtslage vorzubeugen. Daß die Conser-vativen und das Centrum, welche in der verfassungsmäßigen Erledigung der Angelegenheit bisher nur liberale Aspirationen zu erkennen vermochten, sich schließlich doch, allerdings erst nach dem Vorgange der Regierung, zur Anerkennung der Be-rechtigung dieser Forderung genöthigt sahen, ist charakteristisch für die Verfassungstreue dieser Parteien, die sich auch heute noch von der Befürchtung einer Schwenkung der Politik der Regierung nach der liberalen Seite nicht freimachen können. Auf der liberalen Seite wird diese „Befürchtung“ in keiner Weise getheilt. Wenn die Regierung nicht von vornherein die gesetzliche Judenmilität verlangt hat, so ist darin wohl weniger eine Mißachtung der Rechte des Reichstages, als der Wunsch zu sehen, durch die Vorlegung eines Judenmilitäts-gesetzes nicht diejenigen Parteien zurückzustoßen, welche von Anfang an mit mehr Eifer als Ueberlegung die Mitwirkung des Reichstages bei der provisorischen Inkraftsetzung der Tarif-Bestimmungen des Handelsvertrages mit Spanien als über-flüssig erklärt hatten. Diesen Velleitäten ist durch die Be-schlüsse des Reichstages, wenn der Bundesrath zweifellos zu-stimmen wird, ein Riegel vorgeschoben.

Der verstorbene Graf Chambord ist gestern in Gö r z in der Klosterkirche in feierlicher Weise beigesetzt worden.

Marine.

Wilhelmshaven, 4. September. S. M. Panzerkanonenboot „Salamander“ ist heute Vormittag befrucht von Schiffsver-fahren an der hiesigen Kaiserlichen Werft in Dienst gestellt worden. Der Stab des Kanonenboots besteht aus: Capitänlieutenant Wallis als Commandant, Lieutenant zur See Meyer. — Capitänlieutenant Hirsch-berg hat einen Urlaub bis zum 26. d. M. nach Charlottenburg und Lieutenant zur See v. Zilow einen Urlaub bis zum 30. d. M. nach Kiel angetreten. — Zahlmeister Hingel hat einen vierwöchentlichen Urlaub nach Finkenwalde erhalten.

Ein kaiserlicher Erlaß vom 21. Aug. bestimmt Fol-gendes: Jede der zu den beiden Marinestationen gehörenden Matrosendivisionen wird fortan in nur zwei Abtheilungen ge-theilt, welche durch vom Kaiser zu ernennende Abtheilungs-commandeure zu befehligen sind und deren Stäbe um einen Lieutenant zur See als Adjutanten vermehrt werden. Die Eintheilung dieser Abtheilungen in Compagnien und die Com-mandirung von Offizieren werden dem Chef der Admiralität mit der Maßgabe überlassen, daß die Herstellung ständiger Verbände am Lande und deren Uebertragung auf den Dienst an Bord soweit wie möglich anzustreben ist. Unter Aufhebung der damit nicht im Einklange stehenden Bestimmungen werden dem Chef der Admiralität die erforderlichen Anordnungen zu treffen anheimgegeben. — Ein anderer kaiserlicher Erlaß des-selben Datums bestimmt, daß die Matrosen-Artillerieabtheilungen aus dem Verbands der Matrosendivisionen ausscheiden und selbständige Abtheilungen bilden. Ihre Commandeure erhalten die niedere Gerichtsbarkeit und die Disziplinarstrafbefugniß selbständiger Battalions-Commandeure. Eine Inspection der Marine-Artillerie wird geschaffen, bestehend aus einem Contre-admiral oder Capitän zur See als Inspekteur, einem Cor-vetten-Capitän oder Capitän-Lieutenant als Adjutanten und dem erforderlichen Ober- und Unterpersonal; Stabsquartier der Inspection wird Kiel. Der Inspection werden unterstellt: die Marine-Artillerie-Abtheilungen, das Artillerie-Schulschiff, die Artillerie- und Seeminen-Depots, das gesammte Feuer-werkspersonal, soweit es nicht bereits durch die vorstehende Bestimmung berührt ist. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. October d. J. in Kraft.

Kiel, 3. September. Am 10. d. M. wird die Inspi-zierung der Schiffe des Uebungs-Geschwaders durch Se. Ex-cellenz den Chef der Admiralität, Herrn General-Lieutenant von Caprivi, auf der Rade von Neufahrwasser beginnen. Diese Inspizierungen werden bis zum 16. d. M. dauern, und begiebt sich alsbald der Chef der Admiralität dem Vernehmen nach auf dem Flaggschiff Panzerfregatte „Raiser“ zur Inspi-zierung der dann hier anwesenden 4 Schulschiffe, Fregatte „Niobe“, Corvette „Nympha“, Schiffsjungenbrigg „Mus-quito“ und „Rover“ nach Kiel.

Worte, die indessen nur mit einem ungläubigen Lächeln ent-gegengenommen wurden, und verließ dann das Gemach. Als er gegangen war, versuchte der Kranke, sich aufzurichten, aber es mißlang.

„Kommen Sie näher, Simon.“ sagte er ruhig. „Was ich mit Ihnen zu reden habe, braucht nicht ein Jeder zu hören. Unterbrechen Sie mich nicht und versuchen Sie nicht, mich zu trösten; denn, wenn ich über den einen Punkt beruhigt bin, werde ich gewiß den Tod nicht fürchten.“

Simon Norden war an das Lager getreten; er ahnte instinktiv, wovon Mynheer van der Berg mit ihm reden wollte — was Anderes konnte es sein, als das Schicksal seines einzigen Kindes? Die nächsten Worte des Kranken sollten ihm schon darüber Aufklärung geben, daß er sich in seinen Vermuthungen nicht getäuscht.

„Der Gedanke an Martha beunruhigt mich,“ fuhr Myn-heer van der Berg fort. „Sie besitzt ein Vermögen wie kein zweites Mädchen in der Stadt, aber diese Thatsache, die für andere Eltern eine Beruhigung sein würde, ist für mich gerade die Quelle aller Unruhe — mein armes, unglückliches Weib war auch eine Erbin, und trotzdem sie noch einen Vater hatte, wäre ihr der Reichtum zum Fluche geworden, wenn ich nicht dazwischen getreten wäre. Ich will wenigstens zu verhüten suchen, daß es meinem Kinde gerade so ergeht, daß habgierige Verwandte sie nicht in ihren verderblichen Schuß nehmen. Vor meinem Tode muß Martha die Gattin eines wackeren Mannes werden, der sie zu schützen weiß.“

Simon wurde bleich, die hellen Schweißtropfen waren ihm vor die Stirn getreten, doch sagte er kein Wort.

„Ich glaube, einen solchen Mann gefunden zu haben,“ fuhr der Kranke fort, „einen Mann, der alle Eigenschaften besitzt, meine Martha glücklich zu machen, und der von ihr geliebt wird. Simon, man pflegt es im gewöhnlichen Leben nicht so zu machen, aber — sagt mir: habe ich mich getäuscht, wenn ich die Liebe zu meinem Kinde in Euren Augen zu sehen glaube?“

K o s a l e s.

* Wilhelmshaven, 4. Sept. Den gemeinnützigen Be-strebungen unseres thätigen Verschönerungsvereins wird, wie wir zu unserem Bedauern constatiren müssen, nicht allseitig das nöthige Verständniß entgegengebracht. Es beweisen dies die vielfachen Beschädigungen, denen die jungen Anpflanzungen in der Stadt ausgesetzt sind. Besonders haben die Anlagen des südlichen Banketts der Königsstraße unter den Angriffen der Schuljungen, die diese Straße täglich mehrmals passiren, recht sehr zu leiden. Nicht selten sind Erwachsene Zeugen davon, wie die Jungen den Rasen und die Beete betreten und namentlich die Spalierpflanzungen an der Mauer beschä-digen. Statt solches Treiben unbeachtet zu lassen, sollte jeder Gutgesinnte, unter Umständen recht energisch, einschreiten. Vor allen Dingen dürfte es aber am Platze sein, wenn die Herren Lehrer mit eindringlichen Ermahnungen und Strafandrohungen ihren Klassenschülern die Wiederholung solchen Unfuges ver-bieten wollten.

* Wilhelmshaven, 4. Septbr. Mit heutigem Tage wird der regelmäßige Unterricht in der Fortbildungsschule unseres Gewerbe-Vereins wieder beginnen.

* Wilhelmshaven, 4. Septbr. Die von den Herren Barkhausen (Bremen) und F. Menck hier arrangirte Ver-gnügungsfahrt nach Helgoland findet, wie aus dem Inseraten-theil hervorgeht, am Sonntag den 9. Sept. bestimmt statt. Die Restauration an Bord ist einem hiesigen tüchtigen Wirth übertragen worden, welcher Speisen und Getränke zu den hier üblichen mäßigen Preisen verabreichen wird. Mit den Anrundern auf Helgoland ist Contract abgeschlossen, so daß die Passagiere zu einem ermäßigten Preise an Land und auch wieder an Bord gesetzt werden, es werden zu diesem Zweck Landungsbillets an Bord verausgabt. Um eine Ueberfüllung der Dampfer zu verhindern, werden Billets nur noch in be-schränkter Zahl ausgegeben, es ist daher halb rathsam, mit der Lösung der Billets nicht zu warten.

† Borsort, 4. Septbr. Zur Ergänzung des gestrigen Referats sei die Betheiligung unserer Einwohnerschaft an der Sedanfeier noch lobend erwähnt. Der am Abend veranstaltete Umzug durch die auf vielen Stellen mit Fahnen und Fähnlein geschmückten Straßen war durch die unzähligen Lampen recht amüsant. Einige Häuser hatten illuminirt; auf dem Kreuz-punkt der Oldenburger- und Eisenbahnstraße, welcher mit Guirlanden geschmückt war, wurde ein Hoch auf den Kaiser und das deutsche Vaterland ausgebracht, in welches alle An-wesenden freudig einstimmten. Der Kriegerverein hatte im feierlich geschmückten Saal zum Banter Schlüssel sein erstes Sedanfest in würdiger Weise arrangirt. Wir freuen uns, daß auch in unserer Ortschaft die Erinnerungstage deutscher Siege nach wie vor lebhaft Sympathie finden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

X. Neustadtgedens. Der diesjährige Sedantag ist hier verhältnißmäßig still vorübergegangen, indem der Kriegerverein, welcher in der Regel die Initiative zu den öffentlichen Fest-lichkeiten ergreifen muß, in seinem Vorhaben dadurch gestört wurde, daß derselbe keine Musik zu einem civilen Preise er-halten konnte. So hatte sich denn der Verein lediglich auf eine lokale Feier beschränkt, und läßt sich davon berichten, daß die Kameraden in ziemlichlicher Anzahl erschienen waren und eine heitere Stimmung mitbrachten, welche auch den ganzen Abend anhielt. Für den Ausfall des zum Sedantage projectirten Festes wurde als Ersatz ein Ausflug nach Friedeburg am 16. d. M. zum Besuche des dortigen Vereins beschlossen. Zu diesem Zweck wurde mit den Musikern, welche hier im Wwe. Janssen'schen Gasthause zum öffentlichen Tanz aufspielten, so-gleich Rücksprache genommen, welche auch für den Tag ihre Zusage erteilten. Die Tour selbst soll per Wagen gemacht werden, welche mehrere Kameraden freundschaftlich zur Disposition stellen werden. Da auch beabsichtigt wird, Damen mitzu-nehmen, so verspricht, falls das Wetter sich günstig erweist, die Tour eine angenehme zu werden. Soweit der Platz es erlaubt, wird Nichtmitgliedern voraussichtlich gerne gestattet werden, mit an der Fahrt theilzunehmen, und dürfen darauf bezügliche Wünsche, sofern sie frühzeitig geäußert werden, möglicherweise Berücksichtigung finden können.

□ Bodhorn, 3. Septbr. Ein schweres Brandunglück ist von hier zu melden. Bei sehr heftigem Wind entstand heute Mittag in der vollständig mit Heu und Frucht gefüllten Scheune des Holzhändlers Uhlhorn ein Brand, vermuthlich durch Selbstentzündung des Heues herbeigeführt; u. A. ver-brannten darin 19 Fuder Roggen. Das Feuer ging als-bald auf die große Holzscheune des Genannten über, dieselbe sammt dem vollständigen Holzlager in Asche legend; der In-halt beider Scheunen war nicht versichert. Ferner wurde vom Feuer ergriffen die benachbarte und dicht mit Frucht gefüllte Scheune des Proprietär Dungs, wie das dem Uhlhorn'schen Anwesen gegenüber liegende, mit Reithack versehene Haus des Wirthes Meynen. Hier brannte Alles bis auf den Grund nieder, ohne daß irgend etwas gerettet werden konnte; 16 Schweine kamen in den Flammen um. Der Wirth Meyner war zur Zeit des Brandes nach dem Groden gefahren, während die Frau wie die Magd zu Hause schliefen, da in der Nacht vorher Tanzmusik bei ihnen stattgefunden hatte. Das Nebenhause des Drechslers Andres ist ebenfalls mit ab-gebrannt und auch hier konnte nur wenig gerettet werden. Die Spritze von Bodhorn hat bei dem Sturm und der Schnelligkeit der Ausdehnung des Feuers nur wenig helfen können. Später fand sie Unterstützung durch die Spritzen von Neuenburg und Zetel.

Keer. Im Laufe der vorigen Woche ist es gelungen, den einen der beim Einsturz der Kaimauer hierseits mit in den Strom gestürzten feststehenden Dampfschiffe zu heben. Durch den Schwung der umstürzenden Mauern war das Gehäuse von der Krahnsäule abgeglitten, so daß nur noch die untere Führung haftete. Mit einiger Mühe gelang es, dieselbe seit-wärts herunterzuziehen. Bei dem zweiten Krahn ist dieses Manöver nicht geglückt. Mit dem Abbruch des noch stehen gebliebenen Theiles der Mauer geht man jetzt energisch vor, da sich nunmehr auch Bewegungen in denselben gezeigt haben. — Man ist hier begreiflicher Weise begierig zu erfahren, ob man höheren Orts gefonnen ist, das Bauwerk in der alten Weise zu restauriren, oder ob man anderweitigen Ersatz schaffen will. Vor einer Reihe von Jahren ist im Hafen von Glasgow unter verwandten Umständen eine Strecke Kaimauer von 600 Fuß Länge in die Elbde gestürzt. Man hat da-selbst die eingestürzte Mauer ruhig im Strome zur Deckung des Ufers liegen lassen und die Uferlinie vorgerückt, in-dem man außerhalb des Bereiches der eingestürzten Mauer eiserne Schraubenpfähle einbohrte, diese zu Fochen verband und darüber alsdann Gleisbrücken legte. Die weitere Si-cerung des Ufers ist durch Schutzmauern, nach Art der Dünen-schutzmauern auf unseren Nordseeinseln bewerkstelligt. (R. A.)

Weener, 28. August. Welche unangenehme Folgen die thätliche Beleidigung eines Lehrers in seinem Amte haben kann, zeigt folgende Erzählung des „Rheiderland“: Ein hier angestellter Elementarlehrer macht eines Tages von dem zeit-weilig nothwendigen Züchtigungsrechte Gebrauch. Den Vater des geiztügigen Kindes ereilt darob der Zorn. Ein rüd-wärts herzugelagertes ABC, das Fäßen der Knöpfe am Rock, diese weisen Heilmittel wider den Zorn, werden vergessen. Die Wohnung des Lehrers ist bald erreicht, ein heftiger Wort-wechsel wird hörbar und für die abweichende Handbewegung des Lehrers wird diesem vom erzürnten Vater eine Ohrfeige applicirt und unter der Treppe noch ein „Schafstopp“ nach-gerufen. Das Schöffengericht erkannte auf 40 M. für die Ohrfeige, auf fernere 40 M. für den Hausfriedensbruch und 20 M. für die wörtliche Beleidigung nebst Tragung der Kosten. Ein verspäteter Antrag auf Publikation des Urtheils im „Rheiderland“ fiel durch.

Aurich. Am Mittwoch den 5. Sept. soll in Weener das Jahresfest des ostfriesischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung gefeiert werden. Gegen 9 Uhr Morgen findet im dortigen Gemeindefaale die Vorberatung statt. Da Festgottesdienst beginnt um 10 Uhr. Herr Pastor Hasermann aus Leer hat die Festpredigt übernommen. Nach Schluß des Gottesdienstes soll die allgemeine Berathung im Gemeindefaale gehalten werden. Eine Nachfeier mit verschiedenen An-sprachen ist im Hinrichs'schen Lokale in Aussicht genommen. Einem im vorigen Jahre gefaßten Beschlusse gemäß, demzufolge auch Weener und Esens in die Reihe der Orte aufge-nommen sind, findet die Feier zum ersten Male in Weener

Vielleicht werde ich noch genesen, um mich an Euren Glücke zu erfreuen.“

Es gewann im Laufe des Tages den Anschein, als ob diese letzteren Worte sich bewahrheiten sollten. Mynheer van der Berg zeigte sich lebhaft und munter, so daß selbst der Doktor der Meinung war, sich nach einigen Stunden entfernen zu können. Simon und Martha lebten Beide wie in einem Traum; es war ja zu viel des Glücks, und sie dankten dem Himmel, daß er sie so schnell zum Ziele geführt. Im Hause ging es den Tag hindurch äußerst lebhaft zu. Mynheer van der Berg wünschte keinen langen Brautstand, und den Liebenden war damit aus der Seele gesprochen. So gab es Mancherlei anzuordnen, und Simon's und Martha's Gegenwart war durchaus überflüssig.

Am Nachmittage kamen Gerichtspersonen, Mynheer van der Berg's Testament aufzunehmen, und dieser wünschte nicht, daß die Liebenden dadurch in ihrem Glücke gestört werden sollten. So hatte er den Wunsch ausgesprochen, Simon und Martha möchten sich bis gegen Abend vom Hause fern halten, und diesen war das nur eine willkommene Botschaft. Kaum war es ihnen vergönnt gewesen, die ersten Worte der Liebe zu wechseln, und doch war das Herz so überfüllt von seinem Glücke.

Mynheer van der Berg's Vermächtniß bereitete nach dem Vorangegangenen keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Die letztwillige Verfügung konnte mit einigen Bestimmungen ab-geschlossen werden, und nur in Bezug auf die Vergangenheit boten sich noch einige Schwierigkeiten. Zuerst dachte Mynheer van der Berg daran, der ganzen Vergangenheit keine Er-wähnung zu thun, dann aber berechnete er als guter Kauf-mann alle Möglichkeiten und dachte darüber nach, daß das noch unerhöbte Vermögen seiner verstorbenen Frau, da es den besonderen Umständen nach niemals der Verjährung an-heimfallen konnte, seinen Nachkommen vielleicht eines Tages zu gute kommen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

statt. Hoffentlich wird sich die Zweckmäßigkeit des Beschlusses durch eine lebhaftere Theilnahme auch der Bewohner des Rheiderlandes an dem Feste rechtfertigen.

Norderach, 31. Aug. Wie aus heutiger Nr. ersichtlich, schreibt die „Norderener Bade-Zeitung“, haben wir in der Liste der angekommenen Fremden die noch nicht erreichte Ziffer 10,000 zu verzeichnen gehabt, und dürfte es für unsere Leser nicht uninteressant sein, über das allmähliche Wachsthum unseres Badeortes etwas Näheres zu erfahren. — Nach einer uns vorliegenden Zusammenstellung betrug die Zahl der Fremden:

1852 — 1954 Personen,
1857 — 3164 „
1862 — 1675 „
1867 — 3765 „
1872 — 6506 „
1873 — 6093 „
1874 — 5936 „
1875 — 6922 „
1876 — 6505 „
1877 — 6371 „
1878 — 7017 „
1879 — 6417 „
1880 — 8261 „
1881 — 8791 „
1882 — 9925 „

Bremen. Verschiedene bewährte Sportsmen des Vegetarier-Regattaverbands, an deren Spitze einer der intelligentesten Schiffschiffskapitäne der Bremer Kauffahrtsflotte steht, beabsichtigen einen schnellsegelnden Schooner von 3—400 Reg.-Tons in eine Yacht mit eleganten Salons umzuwandeln und damit eine Reise nach Indien zu unternehmen. Hauptbedingung ist, daß sich mindestens 20 Herren betheiligen, welche sich verpflichten, die ganze Reise out and home mitzumachen. Die ganzen Kosten sind pro Person auf 13 M. 50 Pf. pro Tag festgestellt. Der Betrag ist im Voraus für 1 Jahr bei einer Reichsbankanstalt zu deponieren. Die Dauer der ganzen Reise ist auf 12—14 Monate berechnet.

In einen Laden der Sögestraße trat vorgestern Abend ein Fremder, entklebte sich, ohne ein Wort zu sprechen oder von den Anwesenden Notiz zu nehmen, seiner Oberkleider und legte sich dann auf dem Fußboden nieder, aufscheinend um zu schlafen. Der erstaunte Ladenbesitzer nahm an, daß er es mit einem Geisteskranken oder einem Betrunknen zu thun habe und ließ den Eindringling zum Stadthause transportieren. Nachdem man ihn dort eine Nacht Ruhe gönnt hatte, legte sich der Fremde als ein Deutsch-Amerikaner, der, am Sonnabend aus Amerika zurückgekehrt, aus Freude über die Rückkehr in die alte Heimath sich so im Zechen überlassen übernommen hatte, daß sein Bewußtsein verschwunden war. (Dr. Cour.)

Hannover. Nicht ohne Interesse für Pferdebesitzer und Kenner dürfte die Nachricht sein, daß gelegentlich der großen Herbstrennen in Baden-Baden der im Gestüte zu Harzburg gezüchtete vorjährige Hengst „Broden“, Eigentum des Lieutenanten Frerichs vom Braunschweigischen Husaren-Regiment Nr. 17, den Jubiläumspreis gewonnen hat. Der Besitzer erhielt einen goldenen Pokal und 50,600 M. baar. Das deutsche Pferd schlug hier englische und französische Favoriten.

Hardeggen, Landdrostei Hildesheim, 3. Septbr. Seit gestern Abend steht unser Städtchen in Flammen und sind bis jetzt bereits 70 Gebäude, darunter 34 Wohnhäuser, eingestürzt. Das Feuer entstand im Hause des Stellmachers Kleinsorge. Nach der letzten telegraphischen Meldung ist das Feuer heute früh bewältigt worden.

Ein schreckliches Eisenbahn-Unglück

hat sich am Sonntag Abend auf dem Bahnhofe Steglitz, einem vielbesuchten Ausflugsort für die Berliner, ereignet. Nach einem Bericht des „Berl. Tagebl.“ trug sich der grausige Fall wie folgt zu:

In Steglitz feierte ein Berliner Schützenverein „Freundschaft“ gemeinsam mit Kriegervereinen das Sedanfest. Gegen 10 Uhr brachen viele Teilnehmer mit ihren Frauen und Kindern zur Heimfahrt auf. Im linken Geleise des Steglitzer Bahnhofes war bereits der fahrplanmäßig von Potsdam kommende Lokalizug eingefahren, welcher die Festtheilnehmer, meistens Berliner, nach der Stadt zurückführen sollte. Rechts, wo das große Bahnhofsgelände steht, blieben indeß die Barrieren noch geschlossen, denn der um 9 Uhr 50 Min. Abends von Berlin aus kommende Kurierzug wurde erwartet. Derselbe hat das unmittelbar an der Barriere laufende Geleise Berlin-Potsdam zu passieren, jenes Geleise, welches die Festtheilnehmer überschreiten mußten, ehe sie auf die andere Seite zu ihrem Lokalizuge Potsdam-Berlin kommen konnten.

Hier in einfachen Linien eine Skizze der Situation:



Vorn unmittelbar an der Barriere auf dem Platz vor dem Bahnhofsgelände stand eine dichtgedrängte Menschenmenge. Die Furcht, in dem wegen des schönen Wetters stark besetzten Lokalizug keinen Platz mehr zu erreichen, drängte Viele rückwärts. Pflöge, welche die vorgeschobenen Barrierepfosten stützten, die wenigen Beamten vermochten den Anprall des Menschenstromes nicht aufzuhalten, und im nächsten Augenblick waren einige hundert Personen mitten auf das Berlin-

Potsdamer Geleise und in den Zwischenraum zu dem Geleise Potsdam-Berlin gerathen. In diesem Augenblicke raste aber auch bereits der schon signalisirte Berliner Kurierzug durch die Dunkelheit heran und mitten in den auf seinem Geleise befindlichen Menschenknäuel. Ein einziger wilder Schrei, der selbst das Brausen und Poltern des Schnellzuges überdünnte, — dann war Alles vorbei, das gräßliche Unglück war geschehen. Was zwischen den Schienen des Kurierzuges gestanden, war niedergeschmettert und vernichtet, von den seitwärts sich drängenden Personen waren den nächsten Arme und Beine fortgerissen worden. Ein blutiger Knäuel von zerfetzten Körpern und abgerissenen Gliedern bedeckte in einer Weite von hundert bis hundertzwanzig Schritt den Boden. Das Unglück war mit solcher grausigen Schnelligkeit geschehen, daß die Hintenstehenden noch kaum wußten, was geschehen war, während vorn die eben noch von Festfreude erfüllten Genossen ausgeathmet hatten. Mit Laternen und Fackeln eilte man alsbald von allen Seiten herbei, und die furchterliche Arbeit der Räumung des Geleises von den Leichen begann. Sie waren theilweise mit voller Gewalt zwischen die Schienen hineingepreßt. Viele bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Siebzehn Männer, achtzehn Frauen und vier Kinder todt, und fünf Personen schwer verwundet. Hier stieß der Fuß der mit den Räumungsarbeiten Beschäftigten gegen ein Frauenhaupt, das, glatt vom Kumpfe getrennt, noch mit dem Hute bedeckt war. Dort wurde ein bekleideter Fuß gefunden, der, am Schenkel abgerissen, durch die Gewalt des Stoßes weit fortgeschleudert war. Schrecklich sah ein blutiges Stück Fleisch aus, bei näherer Betrachtung als das vom Hinterhaupte getrennte Gesicht eines Mannes erkennbar. Nachts rückte noch die Steglitzer freiwillige Turnerwehr heran, um die schreckliche Todtenwache zu halten.

Von einem früheren Bahnhof-Inspektor welcher in Steglitz wohnt und einer der Letzten war, der die Unglücksstätte, welche gestern der Bahnhof in Steglitz bot, verließ, gehen den M. Nachr. über den schrecklichen Unglücksfall noch folgende Einzelheiten zu: Als der um 9 Uhr 50 Minuten von Berlin abgegangene Kurierzug in Steglitz signalisirt wurde, waren sämtliche Barrieren geschlossen und das dienstthuende Bahnpersonal hatte große Mühe, das nach Tausenden zählende Publikum davon zurückzuhalten, die geschlossenen Barrieren zu übersteigen, um zu dem auf der Rechten auf dem Geleise stehenden, von Zehndorf gekommenen Zuge durch Ueberkriechung des Mittelgeleises, das für den Kurierzug bestimmt war, zu gelangen. Wenige Minuten vor dem Einlaufen des so verhängnisvoll werdenden Zuges hatten mehrere Unteroffiziere der Artillerieschule abseits der Bahnhofshalle die Barriere geöffnet und sich so einen Weg geebnet, der zahlreiche Personen zum Tode führen sollte. Kaum hatte das Publikum bemerkt, daß einige Personen den Bahnhofskörper überschritten, als Alles blindlings nachdrängte. Der nun mit rasender Schnelligkeit durch die Massen schneidende Kurierzug zermalte und zerstückelte Alles, was sich in seiner Fahrlinie befand: Männer, Frauen, Kinder. Die Feder sträubte sich, die Schreckensscenen widerzugeben, welche sich dem entsetzten Auge boten. Zuckende, blutüberströmte Körperteile lagen rings umher. Die Scene glich einem Schlachtfelde, auf welchem ein mörderischer Granatregen die Menschen in Tausende von Fetzen zerriß. Hundert Schritte von dem Bahnhofe entfernt fand man spät in der Nacht das mit einem Damensiefel bekleidete, von seinem übrigen Körpertheile abgerissene Bein, welches anscheinend von einem Rade dorthin geschleift worden war. Einer hochschwangeren Frau wurden beide Beine vom Körper getrennt, der namenlose Schmerz und der Schreck verursachten ihre sofortige Entbindung. An dem Rade einer Lokomotive, welche nach der Unglücksstatue in den Potsdamer Bahnhofe eingelaufen war und welche auf der Drehscheibe stand, wurde noch ein mit einem Haarbüschel bewachsenes Stück Kopfhaut einer Mannesperson gefunden, 39 Leichen, theils zur Unkenntlichkeit zerstückelt, lagen im Wartesaal der dritten Klasse, die Verwunden wurden nach Krankenhäusern in Berlin befördert, und A. nach dem Elisabethkrankenhaus in der Rixdowstraße. Unter den Todten befinden sich der nach Steglitz zum Besuch gekommene Schwiegerjohn des Directors der Blindenanstalt zu Steglitz und der Schützenkönig der Berliner Schützen, welche am Sonntag in Steglitz ein Schützenfest gefeiert hatten. Die von Wannsee rc. anlangenden Züge mußten längere Zeit anhalten, weil die sofort herbeigezogene Steglitzer Feuerwehr den Bahnhofskörper nach Menschen und Menschenteilen absuchte. Unser Gewährsmann schließt mit der sehr bemerkenswerthen Auslassung: Bei einem so enormen Verkehre, wie er gerade in Steglitz im Eisenbahnbetriebe fast ununterbrochen stattfindet, ist ein Bahnpersonal, bestehend aus einem Inspector, zwei Assistenten und drei Arbeitern bei Weitem nicht ausreichend, vier Barrieren zu bewachen, die Extrazüge zu expediren und die zahlreichen Kreuzungen der Züge zu kontrolliren. Dem Umstände, daß das Aufsichtspersonal in nicht genügender Zahl vorhanden war, ist ein großer Theil der Schuld an dem entsetzlichen Unglück beizumessen. Möge dieser traurige Vorgang zu einer schnellen Remedur der vorhandenen Mängel auf dem Bahnhofe zu Steglitz Veranlassung geben.

Das Wolffsche Bureau meldet noch telegraphisch: Der Kaiser entsandte sofort nach Eingang der Nachricht von dem Steglitzer Eisenbahnunglück den Gouverneur und Commandanten der Stadt und den Vertreter des Polizeipräsidenten an Ort und Stelle, um ihn zu berichten. Die Zahl der Getödteten beträgt zusammen 41, dieselben wurden zur Recognition hierher gebracht, 30 derselben sind bereits recognoscirt. Bis auf den Unteroffizier Scharfenberg vom 10. Fußartillerie-Regiment und dem Unteroffizier Seidel vom sächsischen Art.-Reg. sind sämmtlich den hiesigen Bürgerkreisen angehörig. Eine Frau, welcher beide Beine abgefahren waren, verstarb auf dem Transporte zum Krankenhause, nachdem sie vorher von einem Kinde entbunden worden. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

Bermischtes.

— Ueber einen Unfall der Kaiserin von Oesterreich wird aus Würzburg, wo die hohe Dame in den letzten Tagen weilte, berichtet: Die Kaiserin hatte am Sonntag einen kleinen Unfall der leicht schlecht hätte ausfallen können. Sie ritt eine Stunde nach ihrer Ankunft in Würzburg aus, und zwar bis „Frein“ übers „tobte Weib“, nur in Begleitung eines Reit-

knechtes. Auf der fliegenden Brücke nach dem „tobten Weib“ war nun ein Brett eingesunken, die Kaiserin ritt über diese Brücke, das Pferd kam mit den Füßen ins Loch und stürzte vornüber. Die Kaiserin erhielt sich jedoch im Sattel, bis zufällig anwesende Holzknechte hinzuprangen. Einer davon hob die Kaiserin vom Pferde, die anderen befreiten das Pferd. Die Kaiserin hatte keine Verletzungen und theilte eigenhändig Geldbelohnungen aus, und zwar erhielten drei Knechte jeder hundert Gulden und die sechs anderen jeder dreißig Gulden.

— Eine tragikomische Manöverscene ereignete sich bei Regimentsübungen in der Nähe von Köslin. Unter den Zuschauern befand sich auch ein Landgerichtskanzlist L. Als nun das Regiment deployirte, hatte L. sich nicht so schnell aus der Marschrichtung der Truppe entfernen können. Der Regimentsadjutant sprengt an ihm vorbei, ein Husarenoffizier folgte; als jedoch Herr L. dessen Pferd gerade auf sich zu galoppiren sah, ergriff ihn die Angst, und er spannte den Regenschirm auf, um sich dahinter zu retten. Das Pferd des Husarenoffiziers, das wahrscheinlich sonst ruhig vorbeigejagt wäre, nahm den aufgespannten Regenschirm für eine Barriere und setzte darüber hinweg, jedoch nicht ohne den Herrn L. in den Sand zu strecken. Es eilte sofort Hilfe herbei, der Stabsarzt untersuchte den Verunglückten und constatirte eine leichte Verletzung des Schienbeines, welche wahrscheinlich durch einen Tritt des Pferdes verursacht worden war.

Hamburg. (Unschuldig verurtheilt.) Am Sonntag, 11. November 1878, wurde zu Tönisberg, Kreis Kempen, Rheinprovinz, die Ehefrau Leuper in ihrer Wohnung, während der Ehemann die Kirche besuchte, ermordet und beraubt vorgefunden. Der Verdacht fiel auf Mart. v. Rhee, welcher mit dem Manne der Frau Leuper bekannt war und welcher sein Alibi zur Zeit nicht genau angeben konnte. Ein alter Mann dagegen wollte Beklagten in der Nähe der That, etwa 25 Schritte entfernt, bemerkt haben. In der Hauptverhandlung vor Gericht jedoch gab er an, sich doch irren zu können, indem sein Augenlicht nicht mehr ganz zuverlässig sei. Als neuer Beweis wurde folgender Fall angesehen: Etwa vierzehn Tage nach der Mordthat hatte der Nachbar des Mart. v. Rhee, mit Namen Frank, in Brauntweinlaune geäußert, daß er dem Beklagten Martin v. Rhee ein Rasirmesser zu der That dargeliehen habe und dieses gleich nach der That vom Beklagten wieder erhalten habe. Von den Zeugen befragt, wo er denn dieses Rasirmesser habe, zog Frank demgemäß ein Rasirmesser aus der Tasche mit den Worten: „Hier ist dasselbe.“ Frank gerieth ebenfalls hierdurch in Haft. Thattsächliche Beweise wurden weiter nicht erbracht. Zeugenausagen, welche höchst ungenügend und irrelevant waren, wurden förmlich bei den Haaren herbeigezogen. M. v. Rhee wurde von dem Schwurgerichte zu Cleve, wo diese Verhandlung stattfand, für schuldig befunden und zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Eine Revision gegen das Urtheil wurde verworfen. Das ganze Verdictum des Verurtheilten ging in den fünf Jahren, wo fortwährend nach neuen Beweismitteln für die Unschuld des Verurtheilten geforscht wurde, für Anwaltskosten rc. verloren. Die Mutter des Angeklagten starb im Kummer über das Unglück ihres Sohnes. Im Vollbewußtsein seiner Unschuld wandte sich der arme Mann an den Kaiser und von dem Kaiser wurde sofort bestimmt, eine neue Untersuchung einzuleiten. Inzwischen erkrankte der wahre Thäter. Auf dem Todtenbette gestand derselbe sterbend die verübte Mordthat ein. Der Mart. v. Rhee, welcher wohl das Mitleid jedes fühlenden Menschenherzens finden wird, hatte aber ungefähr 5 1/2 Jahre in Untersuchungshaft und im Zuchthause abzußen müssen. — Für den inzwischen nach Hamburg übergesiedelten v. Rhee erläßt das „Hamb. Fr. Bl.“ einen Aufruf.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Heppens vom 1. bis incl. 31. August 1883.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter J. C. Delrich, dem Kupferfchmied G. C. Gattermann, dem Maurer J. L. E. Trier; eine Tochter: dem Arbeiter G. H. A. Martini, dem Tischler A. C. Gruner, dem Former A. A. J. Ahrens, dem Arbeiter J. A. C. Palm.

Aufgeboren: Der Arbeiter J. J. Hagen zu Heppens und die Wittwe A. E. Buhs, geb. Reents, zu Hohenbierfeld.

Geschlossene: Der Arbeiter E. Humpich und die Dienstmagd A. M. Reents beide wohnhaft zu Heppens.

Geftorben: Ein Sohn dem Arbeiter J. C. Delrich, 3 St. alt; eine Tochter dem Handlanger G. H. W. Rombow, 3 M. 27 T. alt; der Arbeiter E. Stoffers, 47 J. 11 M. 5 T. alt.

Submissions-Resultat

am 3. d. Mts. bei der Kaiserl. Werft, Verwaltungs-Abtheilung, über Lieferung von 1) 1750 St. Jakobseisenstangen von verzinktem Schmiedeeisen, 2) 19250 Stück verzinkten eisernen Schrauben mit Muttern nach den eingereichten Offerten.

	1)	2)
J. Kohnen, Barel,		0,95, 1,25 pro kg,
B. G. Meppen, hier,	47,00 pro 100 St.,	
B. Grashorn, „	34,00 „ 100 „	
Goffmannshütte	22,40 „ 100 „	27,35, 29,35, 34,35, 35,35, 36,35 pro 100 kg,
Merten, Danzig,	34 1/2 Pf. pro Stück,	(45,00) pro 100 kg,
Figner, Laurahütte,		(30,00) „ „ „
Actiengesellschaft, Barel,	49 Pf. pro Stück,	79 1/2 Pf. pro kg,
S. Steinfort, hier,	45 „ „ „	72 „ „ „
Th. Riets, hier,	35 „ „ „	„ „ „
Seiden & Käufer, Hagen,	28 „ „ „	„ „ „
Jacob Hilger, Rheinbroel,	45 „ „ „	„ „ „
Hunt & Gürt, Hagen,		49 1/2 „ „ „
Meyer & Westen, Hannover,	38 „ „ „	„ „ „
Th. Beyersmann, Hagen,	28 „ „ „	„ „ „
Seigener Eisen-Verz.-Anstalt, 40	„ „ „	„ „ „

Telegramm. New-York, 30. Aug. Das zur Direkten Deutschen Dampfschiffahrt (Expediten Morris & Co.) gehörende Hamburger Dampfschiff „Australia“, Capt. Brand, ist am 29. ds. Mts. wohlbehalten angelangt. Dasselbe überbrachte 278 Passagiere und volle Ladung.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 2 U. 59 M., Nachm. 3 U. 2 M.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Schwartherhorne.

Vom 5. bis 10. Septbr. täglich 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Schwartherhorne nach Wilhelmshaven.

Vom 5. bis 10. Septbr. täglich 8 Uhr Vormittags.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Süss in Wilhelmshaven.